

## **„Irgendwie will man nicht seine Identität diskutieren“: Transidentität im Kinder- und Jugendalter und ihre medizinisch-psychologische Versorgung**

S. Mucha<sup>1</sup>, T. Brokmeier<sup>1</sup>, C. Kutlar<sup>1</sup>, M. Siebald<sup>1</sup>, A. Höltermann<sup>1</sup> Prof. PD Dr. B. Möller-Kallista<sup>2</sup>, Prof. Dr. med. G. Romer<sup>1</sup>, PD Dr. med. M. Föcker<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, <sup>2</sup>Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster

### **Einführung:**

Internationale Studien belegen die besonders hohe Vulnerabilität bezüglich psychischer Auffälligkeiten bei denjenigen Kindern und Jugendlichen, die sich einem anderen als dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zuordnen. Die elterliche Unterstützung stellt einen protektiven Faktor bezogen auf die psychische Gesundheit dar. Bislang fehlen internationale qualitative Studien über die Situation Sorgeberechtigter eines trans Kindes/ Jugendlichen. Innerhalb des durch das Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekts Trans\*Kids widmet sich diese qualitative Untersuchung unter anderem den Erfahrungen und Anliegen der Sorgeberechtigten in medizinisch-psychologischen Behandlungssettings.

### **Methode**

Deutschlandweit wurden im Zeitraum August 2020 bis November 2020 halbstrukturierte Interviews mit Sorgeberechtigten eines trans Kindes oder Jugendlichen durchgeführt. Der derzeitigen Auswertung liegen 10 ausführliche Interviews zugrunde. Zwei Interviews erfolgten in Form eines Tandeminterviews (beide Elternteile). Ein ausgewogenes Verhältnis in Bezug auf die geographische Lage des familiären Wohnorts, des Sozialstatus, dem Alter und Geschlecht des Kindes/Jugendlichen sowie der Befragung von Vätern und Müttern wurde beachtet. Es wurden Sorgeberechtigte von Kindern und Jugendlichen im Alter von 9 bis 19 Jahren eingeschlossen (M=13,4). Die Auswertung der Interviews erfolgt mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach P. Mayring mit Unterstützung von MAXQDA.

### **Ergebnisse**

Uns liegen detaillierte Erzählungen von unterschiedlichen Behandlungssituationen der Sorgeberechtigten vor. 11 der 12 befragten Elternteile erlebten mindestens eine unangenehme Behandlungssituation aufgrund der Transidentität ihres Kindes. In Folge kam es teilweise zu Behandlungsabbrüchen. Es wird insbesondere in der Kinder- und Jugendmedizin von Erlebnissen der Unsicherheit, fehlendem Fachwissen bis hin zu Unglaubwürdigkeit und Pathologisierung der Transidentität berichtet.

### **Diskussion**

Die vorläufige Auswertung weist darauf hin, dass die Befragten zum Teil vor erheblichen Herausforderungen bei der Gesundheitsversorgung ihres Kindes stehen. Ein Mangel an Informationen und Anlaufstellen sowohl für Eltern als auch für Behandler\_innen ist feststellbar.

### **Schlussfolgerung**

Die Studie kann dazu beitragen, den gesellschaftlich-wissenschaftlichen Diskurs über Transidentität weiterzuführen und Sensibilisierungsprozesse hinsichtlich geschlechtlicher Vielfalt bei Behandler\_innen anzuregen. Für eine bedarfs- und bedürfnisorientierte Gesundheitsversorgung ist weitere Forschung notwendig.